

KAPITEL 1

Ich möchte einfach ein normales Leben – eines ohne Schmerzen. Mit meinen vierundzwanzig Jahren habe ich schon mehr körperliche und emotionale Schmerzen erlitten als die meisten Frauen in ihrem ganzen Leben. Die Menschen sehen es oft als selbstverständlich an, wie leicht sie es haben. Sie laufen herum und fragen sich nie, wann alles um sie herum mit einem lauten Knall in sich zusammenfällt. Ich beneide solche Menschen und will unbedingt eines Tages so sein wie sie. Mein neues Motto lautet, fürs Morgen zu leben. Jede Entscheidung bringt mich einer Zukunft näher, die von Licht erfüllt ist. Einem Licht, das nicht von der erbarmungslosen Wirklichkeit oder unvorhergesehenen Unannehmlichkeiten getrübt werden kann. Ich kann meine Träume in die Tat umsetzen. Ich bin nicht mehr das Mauerblümchen, das sich von anderen verletzen lässt.

Mein Job als Spendenmanagerin einer der größten Wohltätigkeitsorganisationen für Frauen in den Vereinigten Staaten hat mich in diese Bar geführt, in der ich nun sitze. Nach einem langen Reisetag mit zwei Zwischenaufenthalten lasse ich mich in den weichen Sessel sinken. Sanft schmiegt sich das Polster an meine Kurven. Als ich mich umsehe, bin ich froh, dass ich meinen Arbeits-Blazer und eine dunkle Jeans angezogen habe. Die Peep-toes mit den halbschleierartigen Absätzen von BCBG und eine lange Perlenkette pepen den lässigen Geschäfts-Look etwas auf.

Ich fühle mich ein wenig fehl am Platz. Männer und Frauen in

makellosen Anzügen und Cocktailkleidern versammeln sich in kleinen Gruppen und genießen die »Happy Hour«. Das ist nicht meine Welt. Würde die Vorstandssitzung der Save Haven Foundation nicht in diesem Hotel abgehalten werden, würde ich wohl in einem gemütlichen Pyjama zu Hause sitzen, Wein trinken und mit meiner Mitbewohnerin Maria einen Mädelsfilm anschauen.

Die tiefen Rillen in den abgerundeten Kanten des Tresens bilden ein perfektes Wirbelmuster. Die Bar ist von hinten beleuchtet, und das Licht scheint durch die Flaschen mit Hochprozentigem wie die Sonne durch einen Kristall. Die Farben der Flaschen werden in alle Richtungen gestreut und lassen das Ganze eher wie ein Kunstwerk wirken als wie Glasregale voller verschiedener alkoholischer Getränke. An jeder Seite befindet sich eine große Leiter, damit der Barkeeper auch an die »höchsten« Genüsse herankommt. Diese Ehrenplätze sind den Sachen vorbehalten, die ein paar hundert Dollar pro Flasche kosten, vielleicht sogar pro Glas.

Als ich die Weinkarte studiere, muss ich an meine Stellung im Leben denken. Da ich im Land des Weines wohne, habe ich eine ziemlich gute Vorstellung davon, welcher Rebensaft gut, in Ordnung oder regelrecht Essig ist. Alle Weine auf dieser Karte werden flaschenweise angeboten, wobei die billigste an die hundert Dollar kostet – nicht mal ansatzweise meine Gehaltsklasse.

Ein haariger kleiner Mann hinter der Bar lächelt mir zu, wischt die Stelle vor mir mit einem feuchten Tuch ab und legt einen Untersetzer hin. »Was darf ich Ihnen bringen?« Sein Akzent ist eine Mischung aus Italienisch und Chicagoer Dialekt.

»Äh, ich weiß nicht. Kann man hier auch ein einzelnes Glas Wein bestellen?«

»Sie sind wohl nicht von hier?« Seine Frage klingt aufrichtig und freundlich.

Mit der Wahrheit fahre ich wahrscheinlich am besten. »Nein, ich bin geschäftlich in der Stadt.«

»Ausgezeichnet, ich hole Ihnen was«, sagt er und schlägt auf den Tresen. »Weiß oder rot?«

»Weiß, bitte. Danke.«

Diese Bar ist der Wahnsinn. Ich war mir nicht sicher, ob ich herunterkommen sollte, aber jetzt bin ich froh, es getan zu haben. Die Erschöpfung von der Reise legt sich allmählich. Der Barkeeper stellt mir ein großzügig gefülltes Glas Wein hin. Das sind deutlich mehr als die üblichen hundertzwanzig Milliliter. Ich lächele breit und zeige dabei wahrscheinlich eine Menge Zahnfleisch und Zähne. Er grinst und widmet sich dann einem anderen Gast.

Aus versteckten Lautsprechern ertönt die Stimme von Amy Winehouse, die leise davon singt, nicht gut für ihren Mann zu sein. Die Leute um mich herum plaudern untereinander. Ich nippe an meinem Wein und werde von der sanften, buttrigen Note des Chardonnay überwältigt. Mir fällt das kleine Weingut ein, das meine Seelenschwestern und ich letztes Jahr in Napa besucht haben. Der Wein dort war genau so ein seidiger Gaumenschmeichler. Er schmeckt nach Geld. Ich kann nur hoffen, dass mich der Spaß nicht mehr als zwanzig Dollar kostet. Ansonsten war es das mit meinem Tagesbudget.

Ich drehe mich zur Seite und betrachte die Kombination aus moderner Kunst und gedimmten Deckenleuchten, die den Raum der Bar beherrscht. In der Ecke steht ein glänzender schwarzer Konzertflügel. Mattes Licht ist darauf gerichtet, als könnte jeden Moment eine einsame Seele anfangen, die Tasten anzuschlagen. Ein Mann legt eine Hand auf die glatte Oberfläche des Instruments und reißt mich aus meiner Trance. Mein Blick wandert von der Hand den Arm hinauf und fällt auf das attraktivste männliche Gesicht, das ich je gesehen habe. Sein Bild könnte ohne weiteres jedes High-Fashion-Magazin zieren. Kräftige dunkle Augenbrauen lenken den Blick auf vermutlich ebenso dunkle Augen. Seine ausgeprägten Wangenknochen heben sich, als er lachend

den Kopf zurückwirft. In seinem tiefschwarzen Anzug, der – höchstwahrscheinlich – den perfektsten Körper einhüllt, der mir je untergekommen ist, wirkt er wie der Inbegriff von groß, dunkel und gutaussehend. Er ist umwerfend.

Ich lasse den Blick von seinen Designerschuh aus Leder über die erlesen geschneiderte Hose schweifen, die auf diese gewisse aufreizende Art an seiner schlanken Hüfte hängt, die man sonst nur auf der Leinwand sieht. Ich trinke hastig einen Schluck Wein. Er ist viel zu groß, und das Brennen des Alkohols schärft mein Bewusstsein, während ich den breiten Oberkörper des Mannes betrachte. Unter dem seidigen Stoff befinden sich wahrscheinlich kräftige, wohlgeformte Brust- und Bauchmuskeln. Seine Krawatte ist gelockert. Bestimmt hat er gerade erst Feierabend gemacht und hat es jetzt eilig, sich in der Innenstadt von Chicago mit den Jungs auf ein Bier zu treffen.

Nein, das kommt nicht hin. Er ist zu elegant für Bier. Das wäre eher der Typ Mann, mit dem ich sonst ausgehe. Dieser Mann, Mr Superman, ist dafür viel zu stilvoll. Er hat ein Glas mit honigfarbener Flüssigkeit in der Hand, was ebenfalls von gutem Geschmack zeugt. Scotch oder Whiskey on the rocks.

Wie er da am Klavier gelehnt steht und trinkt, ist er der personifizierte Sex. Ich stelle mir vor, wie die Flüssigkeit in seinem Hals brennt. Mit Sicherheit wärmt ihm der starke Alkohol den Bauch und sorgt nach einem anstrengenden Tag für Entspannung. Vermutlich ist er Firmenanwalt oder Banker. Vielleicht hatte er genau in diesem Hotel eine Besprechung und schmiert den Männern um ihn herum gerade Honig um den Bart. Oder noch besser, sie versuchen, ihn zu beeindrucken. Ja, so schon eher.

Ich lenke meine Aufmerksamkeit auf sein Gesicht und stelle entsetzt fest, dass er mich unverhohlen anstarrt. Ich will den Blick abwenden, aber ich kann nicht. Es ist, als würde er mich mit den Augen fesseln. Mir wird ganz heiß in der Magengegend, als sich

unsere Blicke treffen und umeinander herumtanzen, den anderen begutachten und abschätzen. Wieder versuche ich vergeblich, woanders hinzuschauen. Nach einer gefühlten Ewigkeit zuckt er mit einer seiner dunklen Brauen, und ein durchtriebenes Grinsen huscht über sein Gesicht. Umwerfend war nicht das richtige Wort. Der Typ ist atemberaubend.

Mit langen Fingern fährt er sich durch das dunkle Haar. Es bildet verführerische Strähnen, die ich liebend gerne einmal anfassen würde. Mir laufen Schauer über den Rücken, als wir den Anstarrwettbewerb fortsetzen. Ich bin kurz davor, ohnmächtig zu werden, weil ich so lange die Luft angehalten habe, da blickt er weg. Als hätte jemand Sand auf eine lodernde Flamme geworfen. Das Feuer ist aus. Vorbei. Kalt. Nur noch Asche übrig.

Was war das denn bitte?

Der Tag hat mir anscheinend nicht gutgetan. Ich habe noch nie einen Mann so ungeniert angestarrt, und ich war auch noch nie so hin und weg von einem. *Ich wette, er ist gut im Bett.* Der Gedanke geistert mir durch den Kopf, aber ich würge ihn ab. Solche Gedanken sind gefährlich. Gut, dass der Typ weggeschaut hat. Noch besser, dass er den stummen Sirenengesang nicht gehört hat, der ihn herüberlocken wollte, damit er das Begehren stillt, das mir durch alle Poren rauscht. Er bräuchte nur ein Streichholz, und ich würde in Flammen aufgehen wie ein Haufen vertrocknetes Laub.

Mit aller Macht drehe ich mich wieder zur Bar und versuche, mich auf irgendetwas anderes zu konzentrieren als auf den Mann in der Ecke. Vorsichtig fahre ich mit dem Finger über den Rand des Weinglases, um es zusammen mit der Musik im Raum zum Singen zu bringen. Befriedigt stelle ich fest, dass es mir tatsächlich gelingt, ein leises Summen in passender Tonlage zu produzieren.

»Netter Trick«, höre ich eine tiefe Stimme hinter mir. Eine

Stimme, die einem in den Bauch fährt und einen dort von innen kitzelt.

Ich wirbele so schnell herum, dass mein Weinglas über die Bar schlittert. Ein Arm greift rasch über mich und hält es fest, bevor auch nur ein Tropfen verschüttet wird. Ich bin zwischen einem breiten Oberkörper und der Bar in meinem Rücken gefangen. Instinktiv halte ich mich an der harten Oberfläche fest, die sich gegen mich presst. Meine Nase drückt sich in ein frisches Hemd. Der berauschende Duft nach Sandelholz und Zitrusfrüchten liegt in der Luft. Ich atme tief ein und sauge das Aroma von Natur und Mann in mich auf. Der Geruch erinnert mich daran, dass es schon viel zu lange her ist, dass ich jemandem des anderen Geschlechts so nahe gekommen bin.

Ein tiefer, satter Laut reißt mich aus meinem persönlichen Paradies. Der Körper, an dem ich lehne, fängt an zu lachen. Ich schiebe ein wenig, und die Mauer bewegt sich, bis wundervolle karibikblaue Augen zum Vorschein kommen. Also hat mir das Licht vorhin einen Streich gespielt. Sie sind gar nicht dunkel. Ich mustere die Züge des Mannes. Von den blauen Augen über die kräftigen Wangenknochen bis zu dem herzförmigen Mund. Der hinreißende Superman steht direkt vor mir und sieht mich an. Ein Lichtschein hinter ihm rückt jeden attraktiven Gesichtszug in Szene. Und er ... lacht.

Ich rümpfe die Nase und versetze ihm einen kräftigen Stoß gegen den Oberkörper, um mir etwas dringend benötigten Abstand zu verschaffen. Innerhalb von ein paar Sekunden hat dieser Fremde mich total in Beschlag genommen. Er hält mich in Schach wie ein Tier, hat meinen Drink gerettet und mir die Sprache geraubt.

»Haben Sie Ihre Zunge verschluckt?«

»Nein!« Ich verdrehe die Augen, weil selbst ich finde, dass sich das albern anhört.

Er lacht und deutet auf den freien Platz neben mir.

»Darf ich?« Er setzt sich hin, ohne auf meine Antwort zu warten.

»Nein, Sie dürfen nicht. Ich erwarte noch jemanden.« Absolut einleuchtende Antwort. Zwar komplett gelogen, aber auf diese Weise kann ich sonst immer verhindern, dass sich ein unerwünschter Verehrer neben mich pflanzt.

»Auf der anderen Seite von Ihnen ist ja noch ein freier Stuhl.« Er grinst.

Verdammt, sein Gesicht ist wirklich unglaublich hübsch. Ich könnte es tagelang ununterbrochen anschauen und würde immer noch nicht verstehen, wie der liebe Gott etwas so Perfektes erschaffen kann. Aber mehr ist wahrscheinlich nicht dahinter.

Er schnipst dem Barkeeper zu, und der kommt sofort angerannt.

»Wie unhöflich. Behandeln Sie andere Menschen immer wie Hunde?« Ich bin nicht einmal sicher, warum ich den Mund aufgemacht habe. Ich hätte ihn ignorieren, austrinken und gehen sollen. Aber nein, ich musste mich unbedingt mit dem schönen Superman anlegen.

Er sieht mich an, und der Barkeeper wartet geduldig. Komisch für einen Barkeeper. Wieso fragt er nicht einfach, was Superman will? Der Typ mustert mein Gesicht mit seinen ozeanblauen Augen und spricht mit dem Barkeeper, ohne ihn anzuschauen. Auch unhöflich!

»Sam, noch mal das Gleiche für mich. Und für sie auch.« Er deutet auf mein fast leeres Weinglas.

»Ja, Mr Davis. Kommt sofort.« Der Barkeeper verbeugt sich praktisch, bevor er davoneilt, um die Drinks zu machen.

»Mr Davis? Dann kommen Sie also öfter her?«

»Chase Davis, und ja, mir gehört das Hotel. Ich behalte meine Investitionen immer gern im Auge.«

Meine Wangen glühen. Ob vor Scham oder Verwirrung weiß

ich nicht. Vielleicht ein bisschen von beidem. Abgesehen von seinem unverschämte guten Aussehen ist der Typ ganz schön aufgeblasen. Nicht mein Ding.

»Tut mir leid, wenn ich unhöflich wirke, aber das Schnippen hat immerhin Sams Aufmerksamkeit erregt. Ich wollte Ihnen noch einen Drink bestellen, bevor Sie weglaufen.«

Das ergibt irgendwie Sinn. »Und wieso möchten Sie mich einladen, Mr Davis?«

»Chase. Nennen Sie mich Chase.«

»Ich kann mir gut vorstellen, dass Sie es gewohnt sind, Mr Davis genannt zu werden.« Ich schlage meinen verführerischsten Tonfall an. »Mögen Sie den Respekt, der dabei mitschwingt?« Wie komme ich bloß auf einen solchen Stuss. Ich habe das Gefühl, ich würde ein Spiel spielen, das ich noch nie gespielt habe, und ich habe keinen Schimmer, ob ich gewinne oder verliere. Irgendetwas an diesem Mann stachelt meinen Kampfgeist an, aber nicht auf unangenehme Weise. Eher so, als wollte ich ihm eine Gehaltserhöhung abringen.

»Im Geschäftsleben ist Mr Davis angemessen, das stimmt. Aber privat, wie in dieser Unterhaltung, möchte ich lieber Chase genannt werden.« Seine Augen funkeln, und wenn er lächelt, kommen gerade weiße Zähne zum Vorschein. Blendend.

Ich nicke und bin nicht sicher, wie ich das Duell weiterführen soll. Sein ganzes Wesen strahlt Selbstsicherheit und Beherrschtheit aus, und der Druck, den seine Nähe auf mich ausübt, raubt mir alle Kräfte. Er ist der schöne Superman, doch so langsam scheint es, als sei er mein Kryptonit.

»Um Ihre Frage zu beantworten, ich lade Sie ein, damit ich Sie besser kennenlernen kann.«

Ich erbebe innerlich, als sein Blick über mein Gesicht und dann weiter nach unten schweift, wo er an meinem Busen hängenbleibt. Ich bin froh, dass ich unter dem Blazer ein enges Tanktop

trage. Es betont meine Brüste, überlässt aber trotzdem noch einiges der Phantasie. Vielen Dank, *What Not to Wear*, für die Technik mit der taillierten Jacke und dem scharfen Top.

Ich lecke mir den Mund und beiße mir in die Unterlippe, während ich überlege, was ich jetzt sagen oder tun soll. Er holt Luft, und ich sehe zu, wie sich seine breite Brust hebt und senkt. Seine Augen funkeln blau, und die Pupillen weiten sich.

»Wie heißen Sie?«, fragt er.

»Gillian Callahan, aber meine Freunde nennen mich Gigi.«

»Ich werde Sie Gillian oder Miss Callahan nennen.« Er schnappt sich meine Hand und küsst sie. »Kosenamen muss man sich verdienen. Ich suche lieber selbst einen aus.«

Bei seinem heiseren Tonfall sickert die Lust durch mich hindurch und bahnt sich wie ein Rinnsal einen Weg durch meinen Körper.

Mein Gott, der Mann ist wirklich fleischgewordener Sex. Sinnlichkeit strömt aus seinen Worten, funkelt in seinen Augen und stiehlt sich zusammen mit einem durchtriebenen Grinsen über seine wundervollen Lippen. Ich möchte diese Lippen küssen, hineinbeißen und sie kosten. In dieser Reihenfolge. Der Typ zieht an seiner Krawatte und löst den Knoten ganz. Mit einer schnellen Bewegung seiner Finger öffnet er die beiden oberen Knöpfe seines Kragens und gibt damit den Blick auf ein schön gebräuntes Stück Haut frei. Was gäbe ich dafür, daran lecken zu können. Nur ganz kurz. Mehr bräuchte ich nicht.

»Gefällt Ihnen, was Sie sehen, Gillian?«

Bevor mein Gehirn anspringen und meine Reaktion zensieren kann, nicke ich dümmlich. Wie einem verliebten Teenie rutscht mir die blöde Antwort heraus: »Ja, total.«

»Mmm, das freut mich. Sollen wir die Unterhaltung nicht woanders fortsetzen?« Seine Augenfarbe wechselt sekundenschnell von Karibikblau zu Schwarz.

Eine große Hand verirrt sich auf mein Knie, und sein Daumen fängt an, dort ein Unendlichkeitssymbol zu zeichnen. Bei jedem sanften Druck der Haut gegen den Jeansstoff fühlt es sich an, als würde der Mann mir seine Markierung einbrennen. Erregung schießt durch meine Glieder, bis mir schlagartig bewusst wird, was er gesagt hat.

»Moment mal. Was?« Ich springe auf, was nicht ganz einfach ist, weil meine Knie inzwischen weich geworden sind. Das hier woanders fortsetzen? Als sei ich eine Hure, die sofort mit einem Mann ins Bett springt – wenn auch einem extrem attraktiven Mann –, den sie erst seit zehn Minuten kennt? So eine bin ich nicht. Na ja, vielleicht schon, aber den Eindruck will ich bestimmt nicht erwecken.

Sein Gesicht verzieht sich zu einer verwirrten Grimasse. Er streckt die Hand nach mir aus, aber ich mache einen Schritt zurück und weiche seiner Berührung aus. Wenn große Männer nach mir greifen wollen, löst das oft eine Panikattacke aus.

Er kneift die Augen zusammen. »Du willst mich. Das sehe ich doch ganz deutlich. Es steht dir ins hübsche Gesicht geschrieben. Man sieht dir deine Gefühle sofort an.«

Mein Rücken kribbelt vor Furcht, und mir stehen die Nackenhärchen zu Berge. Ich schüttele den Kopf. »Da haben Sie wohl was missverstanden. Ich muss jetzt gehen. Schön, Sie kennengelernt zu haben.« Ich drehe mich um, sammle meine Gedanken und gehe zum Ausgang der Lobbybar.

»Gillian, wart!«, ruft er mir hinterher.

Ich überlege, ob ich losrennen soll, aber ich weiß, dass ich hier in Sicherheit bin. Das hier ist ein Fünfsternehotel mitten in Chicago. Überall sind Leute unterwegs. Ich hole tief Luft und wende mich zum schönsten Mann der Welt um. Superman ist noch untertrieben. Er ist einfach ... perfekt.

Als er bei mir angekommen ist, gibt er mir eine weiße Karte.

»Meine Visitenkarte. Meine Handynummer steht hinten drauf. Ich weiß zwar nicht genau, was hier gerade passiert ist, aber ich würde dich gern wiedersehen.«

Wohl kaum. »Mal schauen.«

So wie er den Kopf jetzt schief legt, fange ich beinahe an zu glauben, dass er noch nie einen Korb von einer Frau bekommen hat. Hat er wahrscheinlich auch nicht. Eine Frau müsste schon unzurechnungsfähig sein, um eine Nummer mit diesem heißen Fremden auszuschlagen. Aber ich lebe für die Zukunft, nicht für den Augenblick. Ein leichtes Grinsen legt sich auf sein Gesicht. Er beugt sich nach vorn und legt mir vorsichtig beide Hände auf die Oberarme. Ich muss mich wirklich zusammenreißen, um nicht in Panik zu verfallen. Berührungen müssen von mir ausgehen. Das gehört zu meiner Bewältigungsstrategie. Ich schließe die Augen, er kommt näher und küsst mich auf die Wange.

Sandelholz und Zitrus erfüllen die Luft um seine große Gestalt herum. Meine Güte, wie gut er riecht.

Chase flüstert mir ins Ohr: »Bis zum nächsten Mal.« Dann streicht er mir mit den Lippen über den Kiefer und weicht zurück.

Zum Dahinschmelzen. Er zwinkert mir zu, dreht sich um und kehrt zurück an die Bar.

* * * *

Copyright:

© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2017

© 2015 Waterhouse Press, LLC

LESEPROBE